

# Neubraer Anzeiger

## Vom Produzenten zum Verbraucher.

Eines der wichtigsten wirtschaftlichen Probleme, vor das gegenwärtig Reichsregierung und Wirtschaft gestellt sind, ist die Verknüpfung des Werts zwischen Produzenten und Konsumenten. Bekanntlich wird mit dem vom Reichstag vor seiner Vertagung bis zum Oktober noch beschlossenen Zollermäßigungs-gesetz in erster Linie erstrebt, die Preisspannen für agrarische Produkte nach Möglichkeit herabzumindern.

Es ist kein Wunder, daß man gerade bei den agrarischen Produkten ansetzt, denn für diese sind die Preisdifferenzen zwischen dem, was der Bauer auf dem Lande erhält, und dem, was der Konsument in den Städten bezahlt, außerordentlich hoch. Andererseits leidet der Landbewohner aber nicht nur darunter, daß ihm seine Produkte ungenügend bezahlt werden, ohne daß der Verbraucher einen Vorteil davon hätte, sondern er hat wiederum für alles das, was er selbst benötigt, überhöhte Preise zu bezahlen, weil nicht nur auf dem Wege von der Landgemeinde zur Stadt, sondern ebenfalls von der Stadt zum Dorf sich recht erhebliche Preisspannen aufbauen. Damit greift die Frage der Preispannen und der Preisverwertung gerade für den Landbewohner meist über den Rahmen einer rein agrarischen Betrachtung hinaus. Sie gilt ebenso für Agrargemeinden wie für Industriegemeinden und Arbeiterwohngebiete.

Ganz gleich, was der Landbewohner braucht: Wäsche, Textilien, Schuhe, Gerätschaften und Maschinen — meist ist er beim Verkauf mehr oder weniger den örtlichen Zufallsgeboten teilweise sogar dem unkontrollierbaren Hausiererfall preisgegeben. Die Schaffung landwirtschaftlicher Ein- und Verkaufsgenossenschaften war der erste Schritt der Landwirtschaft zur Selbsthilfe, um wenigstens auf einigen Gebieten Wandel zu schaffen. Für den größten Teil der notwendigen Verbrauchsartikel ist die Beförderung mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Nicht alles ist in der nächsten Umgebung zu beschaffen. Die Reste in die Stadt aber erforderlich Zeit und Geld und gestaltet sich für die kleineren Einkäufer unrentabel. Daher die zahlreichen Verläufe zur Selbsthilfe, deren Beispiel ja durch die Bezugs- und Absatzgenossenschaften landwirtschaftlicher Produkte gegeben war, aber sie konnten nicht auf Anhieb erfolgreich sein, gestatteten sich auch von der Verbrauchseite her allzu schwierig.

Aber nicht nur von der Landwirtschaft her wurde das Problem angepaßt. Einfichtvolle Produzenten, die in ihrem Absatz vorwiegend auf die Landbevölkerung angewiesen sind oder die es sich zur Aufgabe gemacht haben, den ebenfalls wichtigen wie umfangreichen Markt auf dem Lande für ihre Produkte zu erobern, haben schon vor längerer Zeit erkannt, daß mit den alten Methoden Schluß gemacht werden mußte. Sie haben von sich aus das Problem angegriffen, wie sie am zweckmäßigsten direkt an den künftigen Verbraucher herankommen. Der Grundgedanke, der dabei durchdringt war, unmittelbar vom Produzenten zum Verbraucher zu kommen.

Das war natürlich nur möglich durch eine großzügige Propaganda, die dem Landbewohner vor Augen führte, was er am zweckmäßigsten seine Ware direkt von der Fabrik bezieht. Selbstverständlich kostet eine solche Propaganda Geld. Aber die Erfahrung hat gezeigt, daß trotzdem die Ware noch zu einem Preise geliefert werden kann, der erheblich unter dem liegt, den eine Wanderung über vier, fünf und oft mehr Stellen bedingt. Das war besonders bei

Textilien der Fall, dann aber auch bei Wäsche, Gardinen, Anzugstoffen, Teppichen usw.

In letzter Zeit spielt diese ganze Angelegenheit noch eine besondere Rolle wegen der stark steigenden Arbeitslosigkeit, die die Landgemeinden vor sehr schwere Aufgaben stellt. Immer mehr Arbeiterverwerbslose müssen von den Gemeinden betreut werden, und vor allem in den Arbeitergemeinden wird häufig erzwungen, ob man nicht den Erwerbslosen neben Naturalien auch Wäsche usw. zur Befreiung der schlimmsten Not gibt, oder daß man zum mindesten feststellt, wo die Wohlfahrtsverwerbslosen die notwendige Wäsche billig und zweckmäßig einkaufen. Hier kommt selbstverständlich auch nur die organisierte Massenbestellung in Frage, da die Preisermäßigungen ermöglicht und die Gewähr dafür gibt, daß mit dem geringen vorhandenen Geld so zweckmäßig wie nur irgend möglich umgegangen wird.

Bei aller Anerkennung und Betonung der Individualwirtschaft kann es auf die Dauer nicht ausbleiben, daß aus dieser Individualwirtschaft selbst heraus Lösungen erstrebt werden, um öffentlichen Mängeln oder Missständen ein Ende zu machen und um schließlich den Landbewohnern auch die Möglichkeiten zu billigen Warenbezugs einzuräumen, die die städtischen Kreise schon lange haben.

## Die Oldenburger Wahlen.

Das endgültige amtliche Wahlergebnis.

Partei	Stimm- men	Reichs- tags- 1930	Sitze
Deutsche Volkspartei	5 598	(13 431)	1 in Oldenburg 1 in Birtensfeld
Weyand	5 194	—	—
	zusammen 2		
SPD.	54 878	(66 148)	9 in Oldenburg 1 in Lüneburg 1 in Birtensfeld
	zusammen 11		
Deutsche Staatspartei	8 513	(13 579)	1 in Oldenburg
Nationalsozialisten	97 778	(76 216)	16 in Oldenburg 2 in Lüneburg 1 in Birtensfeld
	zusammen 19		
Kommunisten	18 935	(13 933)	3
Wirtschaftspartei	4 274	(10 029)	0
Oldenburgisches Landvolk	5 403	(12 766)	1
Chr.-Soz. Volksdienst	2 924	(3 054)	0
Oldenburgisches Zentrum	46 192	(47 733)	8 in Oldenburg 1 in Birtensfeld
	zusammen 9		
Deutschnationale	12 689	(14 263)	2
Summe	262 378	—	—
Insgesamt abgegebene Stimmen	262 520	—	—

Bei der Aufzählung des Landtags waren die Nationalsozialisten durch 5 Abgeordnete vertreten, da je ein Deutschnationaler und ein Landvolk-Abgeordneter sich der Landtagsfraktion der NSDAP angeschlossen hatten. Die DNVP war demnach durch 3 und das Landvolk durch 2 Abgeordnete im aufgelösten Landtag vertreten.

Der Wahlkampf trat in der Landeshauptstadt außerordentlich nur wenig in Erscheinung. Abgesehen von den Flügelparteien rechts und links mit Einschluß der Sozialdemokraten, die mit Motorredern und Automobilen Propaganda führten, hielten sich sämtliche Mittelparteien in der Entfaltung der Straßenagitation auffallend zurück. Trotz des milden Wetters war der Besuch der Wahllokale nicht besonders. Die Wahlbeteiligung betrug 85 Prozent.

## Um die Reparationsfrage.

Neue englische Verurteilungen.

Die englische Presse beschäftigt sich in letzter Zeit häufiger mit der Reparationsfrage. So schreibt neuerdings das angesehenen Finanzblatt „Financial News“, der starke Widerstand Frankreichs gegen die geplante Zollunion habe eine tiefe Wirkung auf die deutsche öffentliche Meinung ausgeübt und die Überzeugung des deutschen Volkes befestigt, daß es das Opfer einer Unterdrückungspolitik sei und daher dem Verlangen nach einer Revision der Reparationszahlungen neuen Auftrieb gegeben.

Das Blatt bezeichnet eine Wiederaufrüstung der Reparationsfrage in alternativer Zeit als unvermeidlich. Deutschland werde wohl kein Moratorium erklären, um die unangenehme Wirkung eines solchen Schrittes auf den deutschen Kredit zu vermeiden. Es sei aber möglich, daß die RZ, aufgebracht werden wird, die Lage zu prüfen und ein Gutachten abzugeben, womit dann das ganze Problem der internationalen Schuldner erneut aufgerollt werden würde.

Vielleicht werde dann wieder ein Ausschuß gebildet werden wie bei der Aufstellung des Dawes- und Youngplans. Aber wie ich dies auch verhalten sollte, Zweifel sei hier, daß in kurzer Zeit die Reparationsfrage einer Nachprüfung unterzogen werde.

## Der Zwischenfall in Kiel.

Der verfrühte Stapellauf des Panzerkreuzers. Der verfrühte Stapellauf des zu tausenden Panzerschiffes vor der erstanten Menge, hat zu verschiedenen Gerüchten Veranlassung gegeben. Das Schiff wird bis zum Stapellauf zu beiden Seiten durch „Stopper“ an Trabschiffen gehalten, die dann auf ein Zeichen zerlegt werden. Inzwischen sind durch ein falsches Verstandenes Zeichen die Trabschiffe auf der einen Seite gelöst worden. Die Seite auf der anderen Seite allein konnten den ankommenden Schiffskörper nicht halten und rissen nun mit dumpfen Knall, so daß der neue Panzerkreuzer vorzeitig ins Wasser glitt.

## Kein Einspruch gegen den Haushalt.

Die Währungsreform angenommen.

Der preussische Staatsrat, der in diesem Monat auf ein zehnjähriges Bestehen zurückzuführen kann, stimmte für die Verlängerung des Gesetzes über die Weitergewährung von Mitteln für die wirtschaftliche Behergung der Pfarren der evangelischen Landeskirchen und der katholischen Kirche mit unbedingtem Beistand. Es werden an Wohlstandsgeldern beider Konfessionen bis zu rund 15 Millionen, für die katholische Kirche bis zu rund 4,5 Millionen.

Der Staatsrat beriet dann u. a. über die Frage, ob er gegen den preussischen Haushalt Einspruch ein-

## Stürme des Herzens.

Roman von Hans v. Sektelhausen.  
Copyright by Greiner & Comp., Berlin N.W.6.  
(Nachdruck verboten.)

35. Fortsetzung.  
Da war er wieder, jener stille, stierende Blick, aber diesmal wich sie ihm nicht aus. Sie reichte ihm langsam die Hand und sah ihn lange klar an.  
„Ich danke Ihnen, Sie sind, glaube ich, mein guter Geist. Sie geben mir meine alte Kraft zurück und den Glauben an mich selbst. . . Ja, ich will — und Sie sollen sich nicht ärgern. Das Dämmerndes hat ein Ende, nun will ich bewegt leben und anderen nützen.“  
„Halt ruhete Ihre Hände voneinander. Er löste endlich die seinen aus den ihren. „Nun war heiß geworden unter dem Aufleuchten ihrer dunklen Augen, das doch nicht ihm galt, sondern dem ersten Willen, das sie jetzt erfüllte. „Nun war es recht so, daß sie noch ahnungslos über jene Empfindungen zu sein schien. Die Zeit mußte ja kommen, wo er sich nicht mehr so vollständig zu beherrschen brauchte.  
„Wäre nur erst die Scheidung vollzogen! Und wie lange würde es noch dauern, bis die lang gesponnenen Verhandlungen mit ihrem unersättlichen Dorn und Dorn beendet wären. . .  
„Aber an all das dachte er eigentlich jetzt nicht denken. Er war noch so glücklich, daß sie seine Absicht verstand und auf seinen Vorschlag einging.  
Eine bemalte heitere Alze glänzte auf ihrer beider Hüften, als sie in Hinzutritt bei Begor Semmler eintrafen. Der gemütlche Wirt kam ihnen wieder mit ausgesprochen Armen entgegen und zog Zolanthe in das helle Augenlicht, um ihr preisend in die Augen zu sehen.  
„Sie sind recht, Herr Vater“, meinte er freudig, „wenn man einleuchtet tut, daß man sich dem Götter, das über einen kommen ist, nur zu dem jetzigen kommt, so muß man halt a End machen und ein neues anfangen. Wenn man noch so jung und schön ist — wie Sie, sieht einem die Welt noch auf —, und die gute Freunde, die Ihnen

helfen wollen“, sind auch da. Sie der Herr Wendemann zum Gremmel! Wenn S' erst für Hülf in der Welt bezogen haben, werden sich auch die Miete finden. Jeder Galt, den ich hier nimmer unterbringen kann, steht ich Ihnen in die Kassauf hinter, und es sind ihrer gar viele, denen ich kein Obdach oft geben kann. Mit der Arbeit und denen von Kindheit an gewöhnten Verhältnissen wird auch der Trost immer wieder in die sieben Augen kommen. Wollen muß man, dann ist die Hälfte schon gewonnen.“  
Er ließ ihre Hände gar nicht los, so gut und so ehrlich meinte er es.  
„Gestern hatten wir hier S' Hans überrollt“, erzählte er unter anderem. „Ein Wägen war da, von der feinen Sort!“. Der kam gegen Abend mit dem lockren Vogel, der Schlaf, daher und setzte sich an das Klavier. Bis in die Nacht mein glück das Gefänge, schöner hab' ich des mein Leben nie gehört. Was ich ihn fragen tat, ob er von der Oper oder vom Theater ist, sagte er mir, meinte, ganz so schüchtern stände es nicht mit ihm. . . Er fragte auch nach Ihnen — und sagte, er jet ihr Freund!“  
Es zuckte in Zolanthes Gesicht, aber sie schwieg.  
„Er hat übrigens für acht Tage Ihre Quartier angenommen — soll ich ihm sagen, daß Sie grad da sind?“  
„Nein, nein“, erwiderte sie schnell.  
„Mir ist schon recht“, meinte er, „es geht mich ja des all's mit an — aber so ne Gott von Freund sollten S' sich jetzt in ihrer einamen Ang' vom Galt halten. Solche Leut' sind Sturköpfe — Sitt's net um's Galt — so gilt's eben um Leib und Seel“ — und dazu sind S' eigentlich zu schab.“  
Wie peinlich waren ihre diese christlichen Worte in Herings Gegenwart.  
„Nennig hand ruhig da und lächelte still vor sich hin, als wollte er sagen: „Höre nur zu, es ist eine goldene Wahrheit, was jene beiden Lippen dir sagen.“  
„Sie are ganz trocken, wenn der Herr fort ist, komme ich zu Ihnen“, sagte sie, nur mühsam die Befangenheit überwindend.  
„Hab' ich mir doch“, meinte er nickend. In Berchtsgaden nehmen's jetzt in der Saison hohe Preis! — und die

liebe Natur können S' hier bei mir billiger und ebenso schön haben. . .“  
Nach einem kurzen Zuseh trafen sie den Heimweg wieder an.  
„Die Sonne schon heiß in die Täler hernieder. Der goldiger Glanz vom Licht um die Bügen und Tannen. Die Höhe nunmehr geschäftig dahin und in der Ferne leuchtete der Schnee der Berge in der klaren Luft. Genügend wies auf die schwarz herausstretenden Zaden des Bahnammes und sagte leise:  
„Ich ich dort oben mit dem Gelele war, habe ich einen schwarzen Tag gehabt. Damals konnte ich Sie noch nicht so wie heute. Aber mit jedem Schritt, den ich höher in das rote Gefallen trat, wuchs mein Glaube an Sie und Ihren Charakter. Wenn ich mich in Ihnen getraut hätte, würde ich den Glauben an die Frauen im allgemeinen wirklich verloren haben.“  
„Sie zitterte, als er das sagte.  
„Weshalb?“ fragte sie halblaut.  
„Wer im Unglück steht, nicht und läßt oft falsch, und bereut sich leicht in der Wahl seiner Freunde.“  
„Was er sah, daß sie blaß geworden war, fragte er plötzlich herzlich:  
„Soll ich still sein davon — ich tue es gern.“  
„Bitte, ja“, antwortete sie anstimmend.  
Langsam schritten sie weiter.  
An einer Wiese zu Füßen einer bewaldeten Höhe dicht an der Ghansee hemmte er den Schritt und wies auf ein kleines Kreuz. Es war mitten in der grünen und blühenden Wiese errichtet, sein Gefallenbild hing daran, nur das schwarze Holz starrte unheimlich in die lodende Natur hinein.  
„Dort ist einmal ein Wald geschossen“, erzählte er. „Ein Bürger hat den anderen bei hellem Tage aus Eisen sucht erschlagen. Jetzt gibt der arme verdorbene Kerl in Kerker.“  
„Sie nickte, sie konnte die Geschichte. Man erzählt sich, daß der Ermordete der Brautigam der Staiff gewesen sei, und seit jenem Tode habe sie das lockere Leben da gommen.“  
(Fortsetzung folgt.)



legen soll. Den diesbezgl. Kommunitätlich Antrag lehnte der Staatsrat ab. Ein Einspruch kommt also nicht in Frage.

### Steuergesetz im Reichsrat.

Änderung der Bewertungsvorrichtung.

Eine Vollziehung des Reichsrats beschränkt eine Anzahl von Reueigungen von Steuererwerbungen, die jedoch keine materielle Änderung enthalten.

Als wichtigste Vorlage nahm der Reichsrat die Durchführungsbestimmungen zum Reichssteuerbewertungsgesetz zum Vermögenssteuergesetz für die Einkommensteuer und Vermögenssteueranleihe nach dem Stande vom 1. Januar 1921 an.

Als Bewertungsmaßstab ist grundsätzlich die Jahresrente vorgesehen und bestimmt, daß die Höhe des Wertes der Jahresrente, mit dem die Grundstücke zu bewerten sind, auf den tatsächlich gezahlten Grundstücksrenten der letzten Zeit abgeleitet wird.

Der Schwerpunkt der Bewertung wird bei den Normalfällen der Jahresrente liegen, die die Landesfinanzämter festzulegen haben werden.

### Baumfrevler durch Narrenhände.

Der Drang, sich allerorts zu verewigen.

Eigentümlich gilt meine Wanderbe nicht nur den Baumfrevlern, sondern allen jenen Menschen, die es nur mal nicht übers Herz bringen können, von einer Stätte Abschied zu nehmen, ohne sich vorher noch in unpassender Weise zu verewigen. Drücke ich mich also drastisch aus, dann wird es besser verstanden: Diese Verewigung beginnt beim Toilettenhäuschen und endet auf den höchsten Höhen des gigantischen Ausfallschlammes. Schon ein altes Sprichwort sagt ja: Narrenhände bestärken Tisch und Stühle — aber das ändert nichts an der Tatsache, daß Tausende von Menschen eine Stätte historisch zu machen glauben, wenn sie einen unpassenden Bers und einen Namenszug mit Bleistift oder Tuschennägel an den Wänden anbringen. Besonders beliebt ist das Verfälschen des Eintrags, das mit Nachdruck an Bäumen und Säulen betrieben wird. Wollen sich die Leute endlich einmal darüber im klaren sein, daß das Baumfreveln ein gefährlicher Frevel ist, durch den der Baum seiner besten Kräfte verlustig geht? Nehm, da die Wanderer wieder begonnem hat, können sie die Bäume nicht unversehrt lassen, ihre Viebesiegel in die Rinde des Baumes einzugraben. Da sieht man an allen Baumreisen jenes Herz mit dem Amorpsel, und darunter sind die Normaten der bedauerlichen Menschen zu finden, die hier oder in der Nähe ein glückliche Stunde verbracht haben. Man sollte meinen, daß es überflüssig ist, seinen Gefühlen auf diese Art und Weise äußeren Ausdruck zu verleihen. Der Nachdruck ist es herzlich gleichgültig, ob ich hier Hans und Biele oder Inge und Walter getüßt haben. Manchmal, wenn sich ein ganzer Bers ein unter einer alten Eiche gelagert hat, sieht man kurze Zeit darauf an die fünfzig Namen oder Anfangsbuchstaben in der Rinde verewigt. Und gerade die Wandererreihe nehmer doch immer für sich in Anspruch, die Süter der Natur zu sein. Eine ganze Reihe von Fortschreitungen hat jetzt höchste Schilder in den Wäldern angebracht, die in launigen Bersen den Nachdrucker davon abhalten wollen, sich an jedem Baum durch eine Inschrift zu verewigen. Aber leider gehen die meisten daran vorüber und sehren sich nicht daran. So kann man in einem Garten an einem Baume ein Schild mit folgender beherzigenswerter Inschrift bewundern:

„Tut wie Vogelfang Eier Küsse Schönen,  
Dann ist's genug und laßt das Baum-Eintragen!“

Und wieder an einer anderen Stelle findet sich noch ein ebenfalls finigere Bers, der zur Beherzigung unseren Bersen ebenfalls nicht vorenthalten bleiben soll:

„Söned! niemals in die Rinden  
Herz, Pfeil und Namen ein;  
Die Rinde glatt zu finden ein;  
Wird jedem lieber sein.  
Nur ist es nötig! schnuppe,  
Ob hier zu lesen ist.  
Daß Du mit Deiner Puppe  
Auch hier gewesen bist!“

Unser Kommentar kann nur lauten: Zur Nachahmung bestens empfohlen!

### Menschen und Wetter.

Stets kann man beobachten, daß die meisten Menschen guter Stimmung sind, wenn das Wetter schön ist und die Sonne lacht. Die Menschen sind fröhlich, sie berufen die erste beste Gelegenheit, die sich bietet, um sich draußen auszutoben. Alle Menschen neigen miteinander verdrübt, ein Herz und eine Seele. Fröhlicher Eingang erschallt überall und auf den Straßen der Menschen sieht man keine Falten. Wie aber, wenn das Wetter plötzlich wechelt? Wenn binnen weniger Minuten ein großer, schwarzer Wolke heraufgezogen ist, die sich eben Moment über den erhabenen Berggipfel, Kräfte haben wir zum Himmel hinauf, in dem Augenblick, wo sich die Sonne verfinstert, da verfinstert sich auch unser Gesicht. Die Menschen werden schlecht gelaunt, ihre gute Stimmung ist plötzlich verloren, sie antworten auf alle Fragen mit einer gewissen Gleichgültigkeit. Das hat mehrerelei Gründe. Der plötzliche Wetterumschwung droht unsere Tagesdisposition unzureichend die Sorge, daß der Regen unser Kleiderwerk durchnässen kann, macht uns ärgerlich. Andererseits ist es eine immer wieder beobachtete Tatsache, daß das Wetter die Gemütsverfassung der meisten Menschen beeinflusst. Die Gemütsverfassung vieler Leute ist ein untrügliches Wetterbarometer. Früher Himmel, viel langanhaltender Regen machen allmählich schmerzhaft, machen melancholisch, weil mancher frage, und viele Trägheit, Trübsal langweilen. So man strahlend klarer Himmel, Wärme stimmen uns fröhlich, machen uns lustig, weil wir dabei Gelegenheit haben, die Schönheiten der Welt zu bewundern, weil sich die Natur dabei in tausendfältigen Varianten zeigt. Milde große Wärme, hochsommerliche Hitze, wirkt nicht nur auf unsere Glieder, sondern auch auf unsere Geist beschleunigt, weil mancher frage, und viele Trägheit, drückt sich auch in unserer Gemütsverfassung aus. So erkennen wir gerade im Sommer den eigenartigen Zusammenhang zwischen Wetter und Menschen, in dieser Jahreszeit können wir die Zusammenhangsbeziehung dieser Dinge fast täglich erkennen, besser als bei dem Wechsel von Jahreszeit zu Jahreszeit. Sagen wir es drastisch: Petrus als Diktator unser Gemütsverfassung!

— Hunde in D-Flügen? Nach der Eisenbahn-Betriebsordnung dürfen Hunde jeder Größe in die Personenzüge mitgenommen werden, wenn ihrer Befürher besondere Anstöße zur Verfürgung gestellt werden können. Falls besondere Anstöße nicht verfürgbar sind, werden Hunde, nach den Bestimmungen der Eisenbahn-Betriebsordnung in besonderen Wagenräumen — Hunderaum des Gepäckwagens — befördert. Sind auch solche Hunderräume nicht vorhanden oder schon belegt, kann die Beförderung nicht verlangt werden. In den D-Flügen dürfen nach den Bestimmungen der Deutschen Reichsbahn planmäßige Sonderabteile für Reisende mit Hunden jedoch nicht eingerichtet werden. Nummern ist aber bestimmt worden, daß in besonderen Einzelfällen verfuhrungsweise auch in D-Flügen ein Abteil für Reisende mit Hunden freigegeben werden kann, wenn bei vorhandenem Bedürfnis die Möglichkeit hierzu besteht.

### Wälderentwässerung.

Nach einer Volkszählung wurde die Entwässerung der Stedemüden, die die Eigentümer, Mieter und Pächter von Wasser, Bodenfruchtbarkeit und Grundfrucht, die vermehrte ihrer Lage und Befugnisse einer Mädelvermehrung Vorzug haben, verpflichtet, in der Zeit vom 15. Mai bis 31. Oktober wirksame Maßnahmen zur Entwässerung der Wälderentwässerung durchzuführen. Bei der Sommer-Wälderentwässerung handelt es sich im Gegensatz zur Winterentwässerung um einen Kampf gegen die Brut der Wälder, die ausschließlich in lebenden Wasseransammlungen lebt und sich entwickelt. Kleine Teiche, Tümpel, Gräben, Gruben, Tonnen, ja schon kleinere, herumliegende wasserhaltige Gefäße wie Konternebenhüben u. a. benutzen die Wälderentwässerung zur Anlage ihrer Brut. Folgende Punkte müssen daher beachtet werden: Ein jeder muß auf seinem Eigentum und Besitz dafür sorgen, daß alle ungenutzten Wasseransammlungen auf geeignete Weise beseitigt werden (Ausgießen, Zuhüllen usw.). Wo das nicht möglich ist, müssen die kleineren Wasseransammlungen so abgedeckt werden, daß den Wälderentwässerungen die Brutablage verwehrt ist (Wegentommen). Man kann auch mit chemischen Mitteln gegen die Wälderentwässerung vorgehen, indem man die Oberfläche des Wassers mit einer dünnen Schicht überdeckt.

### Zum Großreinemachen.

In diesen Wochen herrscht die allgemeine große Früh-

jahrs-Offensive im nimmer erlöschenden Stellungskrieg der Hausfrauen gegen ihre verbündeten Erbfeinde: Schmutz und Ungeziefer. Wir, die sogenannten Herren der Schöpfung, sind auf diesem Kriegsschauplatz weiter nichts als überflüssige Zivilbevölkerung der Kampfpause, die eigentlich am besten gänzlich bezaugellos und hinter die Front verfrachtet würde, wo sie wieder die Kampfhandlungen behindern, noch selber Schaden leiden kann. — Trüben wir uns: Der Kampf ist der Vater aller Dinge. Und hier gilt es einen guten Kampf, den besten sogar: Den Kampf um das gesunde, laubere, behagliche Heim, die Grundlage aller Kultur. Es gilt die Abwehr der Motten, Fliegen, Stedemüden, die Verbreitung alles Schädlichen oder lästigen Ungeziefers aus der menschlichen Behausung. Ueber diesen Kampf und seine Hilfsmittel haben die letzten Jahre nicht nur viel Belehrung und Auffklärung gebracht, sondern auch gute, bewährte Kampfmittel. Mit den fuffigen Mitteln, die durch Zerstäuben vernebelt werden und so in die feinsten Ritzen und Schlupfwinkel dringen — am populärsten ist wohl Ritt — kann man im frischenheim am arztigen Gasangriff unternehmen, für den Angreifer eine völlig harmlose Sache, für die Feinde aber sicherer Tod. Jedes einschlägige Geschäft hält diese Waffe für Euch vorrätig. Auch sie, ihr Frauen! Es gilt jetzt, Euch lehr, das ganze fliegende und traubende Geschmeiß, das eben die Ruhe und Bezauglichkeit, die Zerklörer der teuren Winterferien, die Schleppe der Seuchen und Krankheiten, auszurotten, und auch schon ihre Brut zu vernichten. Kampfmittel ist, daß in jedem Deutschen Heim die Fliegen, Motten, Wanzen und die ganze Mannheit des flüchtigen und gefährlichen Geschmeißs bald ebenso der Sage angehören, wie der Lindwurm und der menschenfressende Wolf.

### Die Achtung . . .

Es macht der deutsche Hausfrau alle Ehre, daß sie das wirklich Gute und Preiswerte mit unfehlbarer Sicherheit erkennt, denn das ist gar nicht so leicht. Von allen Seiten drängen die Antikundigungen dränend auf sie ein: Preisverwertung, unerhörte Billigkeit, noch nie dagewesene niedrige Preise. Daß die moderne Frau sich aber kein X für ein U vormachen läßt und neher Preiswürdigkeit auf ein Quaal nicht stellt, hat der ungeschorene Erfolg der neuen Margarine bestätigt. Jeder Hausfrau ist ihnen nurgen: Canella wohl vertraut geworden, da sie nicht nur zeitgemäß im Preise ist, sondern selbst die Ansprüche des verwöhntesten Geschmacks erfüllt.

### „Kur und Erholung im Harz und Kyffhäuser“

heißt die soeben erschienene Schrift, die über das Wissenswerte unterrichtet. In einem Aufsatz über „Das Harzklima und die Seeluftkur des Harzes in ihrer Beziehung zur menschlichen Gesundheit“ zeigt der bekannte Professor Dr. med. Moberg, welche Kurmittel und Seeluftkur das Harz als ein Wandergebiet bekannte Mittelgebirge dem Erholungsbedürftigen und dem Kranken bietet. Der sich daran anschließende kurze Beitrag weist auf die Wichtigkeit des Harzes als Touristengebiet hin. Im zweiten Teil des Heftes sind alle bekannteren Luftkurorte, Heilbäder und Touristenplätze beschrieben und Preise für Übernachtung und Pension genannt. Mehr als 100 Abbildungen und ein dreifarbiges Umslag mit einer Ueberblickskarte ergänzen den Text. Das 32 Seiten starke Heft ist kostenlos zu beziehen durch die Reichsbros und durch den Harzer Verkehrsverband e. V., Merseburgerode, Postfach 84.

### Misverstehen.

Mein Freund, der Schriftsteller Leo, war einmal bei Bekannten zu Gast und mußte auch eine Reihe von Klavierstunden anhören, die die Tochter des Hauses ihm zu Ehren spielte. „Nicht wahr, verehrter Herr, unsere Kleine hat Talent?“ fragte ihn die stolze Mutter. „Wenn Sie irgend einen besonderen Wunsch haben, nennen Sie ihn nur, Trübsinn macht mit dem Klavier, was sie will!“ — Darauf mein Freund: „Achte sie es nicht vielleicht zuzumachen?“

Was der soeben erschienenen Nr. 19 der beliebten „Lustigen Mäcker“ Verlag Dr. Sells-Engel W.-G., Berlin SW. 68, die zum Preise von 50 Pfg. überall zu haben ist.

### Stürme des Herzens.

Roman von Hans v. Herkhausen.  
Copyright by Greiner & Comp., Berlin P. 26.  
(Nachdruck verboten.)

36. Fortsetzung.  
Die Amtsgeschäftlerin erwartete sie mit jorgenvollem Gesicht. Sie erzählte, es sei aus der Villa Oberstadt jeben ein Brief angekommen. Gebele habe ihn geöffnet, er sei in ihrem Zimmer und erwartete sie.  
Als Jolantje zu dem Bruder dorthin ging, legte es sich die wieder bestemmend aus Herz. Was würde Lotkar erfahren, um die diesen Schritt schwer zu machen? Und daß er dies verachte, war selbstverständlich.  
Gebele sah ganz verfürzt am Tisch und sprang wie erst auf, als sie eintrat.  
„Er hat geschrieben“, stieß er mißfahm hervor, „das heißt, er hat diktiert.“ — weil er von toter Hand, wie er das nennt, so zugerichtet sei, daß er schwer darüberechte — und Gebele hat schreiben müssen — Antje, und sie hat geschrieben, was er wollte.“  
Er rang oberflächlich nach Atem, als er das sagte. Sie überließ den Brief mit der feinen falschen Handschrift und legte ihn schweigend auf den Tisch.  
„Und das magt der Kerl dir zusammen, jetzt noch — bei ihm zu bleiben — und dich an ein Verprechen zu erinnern, das du gegeben hast — um Heras willen — und sie freit dich diese so unbedeutenden Worte alle selber — ganz mechanisch und ohne je nach. Und die gewisse Zerknung zum Schluß, du würdest diesen Schritt bereuen, das heißt sie gegen dich. Und das alles läßt er das achungslose Kind schreiben — Antje, ist es nicht entsetzlich?“  
Er drehte die Schlüssel mit den Fäustern und höfliche. „Einen solchen Brief habe ich erwartet! Gebele hat immer getan, was er sagte, so war es von Anfang an.“  
„Wozu hast du geteilt, ja ja jentlich zugrunde, Antje!“  
„Wie leid hat er in der seiner Verzweiflung und es konnte doch niemand helfen.“

Allmählich wurde er ruhiger. Er steckte den Brief zu sich und sagte:  
„Ich werde darauf antworten. Es geht das alles fortan durch meine Hand, du wirst die Feder gegen diesen Brief nicht mehr an, hörst du, Antje?“  
Sie streichelte sein Gesicht.  
„Ammen lieber Junge, was machst du dir für Not! Daß du schon in so jungen Jahren all das mit leiden mußt, ist jetzt noch mein einzigerummer. Mit all dem anderen bin ich ja längst fertig.“  
Er küßte aus dem Zimmer, sie sollte seine Erbsünderung nicht sehen. Um elfte er zu Genung in das Hotel zur Post. Noch am selben Abend hatte er nach Rücksprache mit diesem einen Brief an seinen Schwager gesandt. Er bestellte darauf, daß seine Schwester sich scheiden ließe und er würde nie zugeben, daß sie zurückkehre. Alles weitere müde fortan durch die Feder, Antje, und sie sollte nicht werden. Im übrigen trug er die Verantwortung und hätte, seine Schwester nach Möglichkeit zu schonen, die mehr als billig in all diesen Jahren gelitten habe.

11. Kapitel.  
Als Lotkar diesen Brief empfing, sah sie Gebele und Stedemann an ihrem Lager.  
„Er ist das frey Schreiben auf und laschte geell auf, als er es gelesen hat.“  
„Was sagen Sie dazu?“ rief er und drehte sich höfend auf seinem Lager, „daß meine Gemütsin mich verlassen hat und die Herr Bedner ihr nicht erlaubt, zu mir zurückzulehren?“  
Stedemann hochte auf, als verfinde er nicht recht. Zu seinem Kopf sprangen sich plötzlich allerlei Gedankenfüßen.  
„Derzog Oberstadt macht sich manig“, meinte er in seiner leichten Art, „vielleicht ist er nur eine vorgegebene Person!“  
„Wie?“  
„Ja, ich meine nur so.“  
„Daran mit der Sprache!“ Sommerle Grander ihn an. Stedemann auch mit den Achsen und Schwieg.  
„Mensch, Sie machen mich beerrt“, fuhr Grander fort

zu weiten, ich habe Sie freiler geholt, na — weil weil — Sie meiner Frau zu viel ist die Augen jeben — aber das hat ja wohl ein Ende — seitdem Sie andere Zureiters haben.“  
Stedemann hob abwehrend die Hand und laschte Gebele an.  
„Na also, was wissen Sie?“  
„Nichts“, jagte der vorzügliche Mann, „aber ich sah heute Frau Jolantje mit Benemann allein von Zifant zurückkehren.“  
„Doch nicht sah ihn Grander an.“  
„It das wahr?“  
„Ich lüge nie“, jagte Stedemann, „wenigstens in solchen Dingen nicht.“ — „Ich weiß nichts und will nichts wissen.“  
Er war aufgestanden und ging.  
Der Bued war ja auch erreicht, er hatte den Mann, den er im Grunde beabsichtigte, in eine weltliche Umruhe verlegt. Wenn es ihm gelangen sein sollte, ihn damit zu ärgern, so war das nach seinen Wünschen.  
Nur ganz flüchtig kam ihm der Gedanke, Jolantje einen schweren Lebensabschnitt noch schwerer zu machen. Er grübelte tie. Ihre Zurückweisung hatte vor allem seine Eitelkeit verletzt. Vor seiner Unwiderstehlichkeit hatte noch nie ein Weib standgehalten. Sie mochte fühlen, daß er das nicht gutwillig hinnahm. Was daraus entstand, ging ihm ja nichts mehr an.  
Mit ganz kleinlichen, selbsthüchtigen Gedanken ging er durch den sauberhaft jöhnen Abend dahin. Er sah nicht die ihm umgebende Wunderwelt, nicht das rote Glühen auf dem hellen Westeln des hohen Bergs, das über dem dunklen und dunkler werdenden Schalen im Tal leuchtend hervorrotet. Er fährt neben der rauschenden Ahe und den langsam im Abenddunst verfinsterten Formen der Häuser und trug nur das Verlangen nach Verwirklichung seiner besten Sinne mit sich durch die große Natur dahin.  
Das Leben war nur zum Genießen da. Welche Dem, der sich jeben begehlichen Wünschen widerlegte und seinem Klattenjängerzauber nicht folgte.

(Fortsetzung folgt.)



# Nebräer Anzeiger

## Vom Produzenten zum Verbraucher.

Eines der wichtigsten wirtschaftlichen Probleme, vor das gegenwärtig Reich und Ausland gestellt sind, ist die Verkürzung des Weges zwischen Produzenten und Konsumenten. Bekanntlich wird mit dem vom Reichstag vor seiner Vertagung bis zum Oktober noch beschlossenen Zollermäßigungsgezet in erster Linie erstrebt, die Preisspannen für agrarische Produkte nach Möglichkeit herabzumindern.

Es ist kein Wunder, daß man gerade bei den agrarischen Produkten ansetzt, denn für diese sind die Preisbefreiungen zwischen dem, was der Bauer auf dem Lande erhält, und dem, was der Konsument in den Städten bezahlt, außerordentlich hoch. Andererseits leidet der Landbewohner aber nicht nur darunter, daß ihm seine Produkte ungenügend bezahlt werden, sondern er hat wiederum für alles das, was er selbst benötigt, überhöhte Preise zu bezahlen, weil nicht nur auf dem Wege von der Landgemeinde zur Stadt, sondern ebenfalls von der Stadt zum Dorf sich recht erhebliche Preispannen aufbauen. Damit greift die Frage der Preisspannen und der Preisverteuerung gerade für den Landbewohner noch tiefer den Rahmen einer rein agrarischen Betrachtung hinaus. Es gilt ebenfalls für Agrargemeinden wie für Industriegemeinden und Arbeiterwohngebiete.

Ganz gleich, was der Landbewohner braucht: Wäsche, Textilien, Schuhe, Gerätschaften und Maschinen — meist ist er beim Verkauf mehr oder weniger den örtlichen Zufälligkeiten, teilweise sogar dem unkontrollierbaren Hausierhandel preisgegeben. Die Schaffung landwirtschaftlicher Ein- und Verkaufsgenossenschaften war der erste Schritt der Landwirtschaft zur Selbsthilfe, um wenigstens auf einigen Gebieten Wandel zu schaffen. Für den größten Teil der notwendigen Verbrauchsartikel ist die Beforgung mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Nicht alles ist in der nächsten Umgebung zu beschaffen. Die Weile in die Stadt aber erfordert Zeit und Geld und gestattet sich für die kleineren Einkäufe unrentabel. Daher die zahlreichen Versuche zur Selbsthilfe, deren Beispiel ja durch die Bezugs- und Absatzgenossenschaften landwirtschaftlicher Produkte gegeben war, aber sie konnten nicht auf Anhieb erfolgreich sein, gestatteten sich auch von der Verbrauchseite her zu schwierig.

Aber nicht nur von der Landwirtschaft her wurde das Problem angepaßt. Einfachsinnliche Produzenten, die in ihrem Absatz vorwiegend auf die Landbevölkerung angewiesen sind oder die es sich zur Aufgabe gemacht haben, den ebenfalls wichtigen und umfangreichen Markt auf dem Lande für ihre Produkte zu erobern, haben schon vor längerer Zeit erkannt, daß mit den alten Methoden Erfolg gemacht werden mußte. Sie haben vor sich aus das Problem aufgegriffen, wie sie am zweckmäßigsten direkt an den tatsächlichen Verbraucher herantommen. Der Grundgedanke, der dabei vorherrschte, war, unmittelbar vom Produzenten zum Verbraucher zu kommen.

Das war natürlich nur möglich durch eine großzügige Propaganda, die dem Landbewohner vor Augen führte, wie er am zweckmäßigsten seine Ware direkt von der Fabrik bezieht. Selbstverständlich kostete eine solche Propaganda Geld. Aber die Erfahrung hat gezeigt, daß trotzdem die Ware noch zu einem Preise geliefert werden kann, der erheblich unter dem liegt, den eine Wanderung über vier, fünf und oft mehr Stellen bedingt. Das war besonders bei

Leztillen der Jall, dann aber auch bei Wäsche, Gardinen, Anzugstoffen, Teppichen usw.

In letzter Zeit spielt diese ganze Angelegenheit noch eine besondere Rolle wegen der stark steigenden Arbeitslosigkeit, die die Landgemeinden vor sehr schwere Aufgaben stellt. Immer mehr Wohlfruchtwerke müssen von den Gemeinden betreut werden, und vor allem in den Arbeitergemeinden wird häufig erzwungen, ob man nicht den Erwerbseinkommen neben Naturalien auch Wäsche usw. zur Befestigung der schimmigen Not gibt, oder daß man zum mindesten feststellt, wo die Wohlfahrtserwerblosen die notwendige Wäsche billig und zweckmäßig einkaufen. Hier kommt selbstverständlich auch nur die organisierte Massenbestellung in Frage, da sie Preisermäßigungen ermöglicht und die Gewähr dafür gibt, daß mit dem wenigen vorhandenen Geld so zweckmäßig wie nur irgend möglich umgegangen wird.

Bei aller Anerkennung und Beförderung der Individualwirtschaft kann es auf die Dauer nicht ausbleiben, daß aus dieser Individualwirtschaft selbst heraus Lösungen erfinden werden, um öffentlichen Mängeln oder Mißständen ein Ende zu machen und um schließlich den Landbewohnern auch die Möglichkeiten zu billigen Warenbezugs einzuräumen, die die städtischen Kreise schon lange haben.

## Die Oldenburger Wahlen.

Das endgültige amtliche Wahlergebnis.

Partei	Stimmen	Relativ- tagss.	Sitze
Deutsche Volkspartei	5 598	(13 431)	1 in Oldenburg
Wegand	5 194		1 in Birkenfeld
			zusammen 2
SPD.	54 878	(66 148)	9 in Oldenburg
			1 in Eiböck
			1 in Birkenfeld
			zusammen 11
Deutsche Staatspartei	8 513	(13 579)	1 in Oldenburg
Nationalsozialisten	97 778	(76 216)	2 in Eiböck
			1 in Birkenfeld
			zusammen 19
Kommunisten	18 935	(13 933)	3
Wirtschaftspartei	4 274	(10 026)	0
Oldenburgisches Landvolk	5 403	(12 756)	1
Chr.-Soz. Volksdienst	2 924	(3 054)	0
Oldenburgisches Zentrum	46 192	(47 733)	8 in Oldenburg
			1 in Birkenfeld
			zusammen 9
Deutschnationale	12 689	(14 263)	2
Summe	262 378		
Insgesamt abgegebene Stimmen	262 520		

Bei der Auflösung des Landtags waren die Nationalsozialisten durch 5 Abgeordnete vertreten, da je ein Deutschnationaler und ein Landvolk-Abgeordneter sich der Landtagsfraktion der NSDAP angeschlossen hatten. Die DNVP war demnach durch 3 und das Landvolk durch 2 Abgeordnete im aufgelösten Landtag vertreten.

Der Wahlsampf trat in der Landeshauptstadt äußerlich nur wenig in Erscheinung. Abgesehen von den Flügelparteien rechts und links mit Einfluß der Sozialdemokraten, die mit Motorrädern und Automobilen Propaganda führten, hielten sich sämtliche Mittelparteien in der Entfaltung der Straßenagitation auffallend zurück. Trotz des milden Wetters war der Besuch der Wahllokale nicht besonders. Die Wahlbeteiligung betrug 85 Prozent.

## Um die Reparationsfrage.

Neue englische Forderungen.

Die englische Presse beschäftigt sich in letzter Zeit häufiger mit der Reparationsfrage. So schreibt neuerdings das angenehme Finanzblatt „Financial News“, der starke Widerstand Frankreichs gegen die geplante Zollunion habe eine tiefe Wirkung auf die deutsche öffentliche Meinung ausgeübt und die Ueberzeugung des deutschen Volkes bekräftigt, daß es das Opfer einer Unterdrückungspolitik sei und daher dem Belangen nach einer Revision der Reparationszahlungen neuen Auftrieb gegeben.

Das Blatt bezeichnet eine Wiederaufstellung der Reparationsfrage in aller nächster Zeit als unermüdlich. Deutschland werde wohl kein Moratorium erlangen, um die nachteilige Wirkung eines solchen Schrittes auf den deutschen Kredit zu vermeiden. Es sei aber möglich, daß die WZJ, angefordert werden wird, die Lage zu prüfen und ein Gutachten abzugeben, womit dann das ganze Problem der internationalen Schuldner erneut angefaßt werden würde.

Wichtig ist, daß dann wieder ein Ausschuss gebildet werden wird bei der Aufstellung des Daines- und Youngplans. Aber wie sich dies auch verhalten sollte, wobei sich sicher, daß in kurzer Zeit die Reparationsfrage einer Nachprüfung unterzogen werde.

## Der Zwischenfall in Kiel.

Der verfrühte Startlauf des Panzerkreuzers. Der verfrühte Ablauf des zu tausenden Panzerschiffes vor der ermittelten Menge, hat zu verschiedenen Gerüchten Veranlassung gegeben. Das Schiff wird bis zum Startlauf zu beiden Seiten durch „Stopper“ an beiden Seiten gehalten, die dann auf ein Zeichen zerstreut werden. Aufgehend sind durch ein falsches verständenes Zeichen die Drahtseile auf der einen Seite gelöst worden. Die Seile auf der anderen Seite allein konnten den anrückenden Schiffkörper nicht halten und rissen nun mit dumpfen Knall, so daß der neue Panzerkreuzer vorzeitig ins Wasser fiel.

## Kein Einspruch gegen den Haushalt.

Die Parrebesetzung angenommen. Der preussische Staatsrat, der in diesem Monat auf ein zehnjähriges Bestehen zurückzuführen kann, stimmte für die Verlängerung des Beschlusses über die Weitergenährung von Mitteln für die wirtschaftliche Beförderung der Parre der evangelischen Landeskirchen und der katholischen Kirche mit unbedingten Änderungen. Es werden an Budgetrückstellungen von 1931 bis zu rund 45 Millionen, für die katholische Kirche bis zu rund 19 Millionen.

Der Staatsrat beriet dann u. a. über die Frage, ob er gegen den preussischen Haushalts-Einspruch ein

## Stürme des Herzens.

Roman von Hans v. Hekethausen.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin N.W.6. (Nachdruck verboten.)

35. Fortsetzung.  
Da war er wieder, jener stille, stierende Blick, aber diesmal wich sie ihm nicht aus. Sie reichte ihm langsam die Hand und sah ihn lange Har an.  
„Oh danke Ihnen, Sie sind, glaube ich, mein guter Geist. Sie geben mir meine alte Kraft zurück und den Glauben an mich selbst. . . Ja, ich will — und Sie sollen sich nicht täuschen. Das Zimmerbafeln hat ein Ende, nun will ich bewußt leben und andere nützen.“  
Herr rührte ihre Hände miteinander. Er löste endlich die seinen aus den ihren. Ihn war heiß geworden unter dem Anblick ihrer dunklen Augen, das doch nicht ihm galt, sondern dem ersten Willen, das sie jetzt erfüllte.  
„Ihn war es recht so, daß sie noch ahnungslos über seine Empfindungen zu sein schien. Die Zeit mußte in kommen, wo er sich nicht mehr so vollständig zu beherrschen brauchte.“  
Wäre nur erst die Scheidung vollzogen! Und wie lange würde es noch dauern, bis die long gelippenen Verhandlungen mit ihrem unerquicklichen Deum und Duan beendet waren . . .  
Aber an all das dachte er eigentlich jetzt nicht denken. Er war jetzt so glücklich, daß sie seine Absicht verstand und auf seinen Vorschlag einging.  
Eine demnache heißere Hilfe glänzte auf ihrer beider Wangen, als sie in Hant bei Geger Semmler eintraten. Der gemütlche Bier kam ihnen wieder mit ausgeprägten Armen entgegen und zog Jolante in das helle Augenlicht, um ihr freilich in die Augen zu sehen.  
„So ist's recht, Frau Anthe“, meinte er trauernd, „wenn man einseh'n tut, daß man mit dem Dajen, das über einen kommen ist, net zu dem feintgen kommt, so muß man halt a End machen und ein neues anfangen. Wenn man noch so jung und schön is — wie Sie, sieht einem die Welt noch auf —, und gute Freunde, die Ihnen

helfen woll'n, sind auch da. Hier der Herr Bendemann zum Gempel! Wenn S' erst Ihr Häußl im Herbst bezogen haben, werden sich auch die Mieter finden. Jeden Was, den ich hier nimmer unterbringen kann, schick ich Ihnen in die Kammer hinüber, und es sind ihrer gar viele, denen ich kein Obdach oft geben kann. Mit der Absicht und denen von Sündheit an gewöhnlichen Beschäftigungen wird auch der Profitum wieder in die leeren Augen kommen. Wollen muß man, dann ist die Hälfte schon gewonnen.“

gut und so ehrerbewußt“ ersäffte er, von der keinen ein locken Vogel, Klavier. Bis in was hat's ich besorgen tut, ob er von er und meinte, „Ihr Freund!“  
„Sie schwing, hier Quartier gerade da sind?“  
„es geht mich ja an, wenn Sie wollen, denn Guts hatten um's Geld — so zu sind S' eigentlich Worte in Hens  
sich vor sich hin, in eine goldene fagen.“  
er fort ist, komme die Befangenheit ens. In Berichts-Preis“ — und die



Hebe Natur können S' hier bei mir billiger und ebenso schön haben . . .“  
Nach einem kurzen Zumbiß traten sie den Heimweg wieder an.  
Die Sonne schien hell in die Täler hernieder. Ihr goldiger Glanz sporn sich um die Büsche und Tannen. Die Alpe murmelte geschäftig dahin und in der Ferne leuchtete der Schnee der Berge in der klaren Luft.  
Semning wies auf die schief heranstretenden Gaden des Wohnmaunes und sagte leise:  
„Als ich dort oben mit dem Eberle war, habe ich einen schmerzigen Tag gehabt. Damals kannte ich Sie noch nicht so wie heute. Aber mit jedem Schritt, den ich höher in das rote Geseite trat, wuchs mein Glaube an Sie und Ihren Charakter. Wenn ich mich in Ihnen getäuscht hätte, würde ich den Glauben an die Frauen im allgemeinen wirklich verloren haben.“  
Sie zitterte, als er das sagte.  
„Weshalb?“ fragte sie halblaut.  
„Aber im Unglück steht, sieht und fühlt oft falsch und begreift sich leicht in der Welt seiner Freunde.“  
„Als es ich, daß sie blaß geworden war, fragte er plötzlich leise:  
„Soll ich still sein davon — ich tue es gern.“  
„Bitte, ja“, antwortete sie aufatmend.  
Langsam schritten sie weiter.  
In einer Wiege zu Hüften einer behavdeten Höhe dicht an der Ghauffe benannte er den Schritt und wies auf ein kleines Kreuz. Es war mitten in der grünen und hübschen Wäse errichtet, kein Heiligenbild hing daran, nur das schwarze Holz kreuzte unheimlich in die lockende Natur hinein.  
„Dort ist einmal ein Mord geschehen“, erzählte er, „ein Bürger hat den anderen bei hellem Tage aus Eifersucht erschlagen. Jetzt ist der arme verblendete Kerl in Kerker.“  
Sie nickte, sie kannte die Geschichte. Man erzählt sich, daß der Ermordete der Bräutigam der Stiefschwester sei, und jetzt seinen Lode habe sie das lockere Leben da gewonnen.  
(Fortsetzung folgt.)